

ter unseren Völkern, die hält. Anders werden wir auch die Waffen nicht überwinden und abschaffen, die uns bedrohen. Anders wird es auch keinen gerechten Handel unter den Völkern der Welt geben. In Einheit leben ist ein Zeichen der Kirche; daran kennt man sie, daß sie zusammenhilft.

„Es gibt nicht mehr Sklaven und Freie, denn ihr seid einer in Christus“

Bis heute klingt das nach Aufstand gegen unsere Gesellschaft. Unsere festgefügte – und reiche – Gesellschaft funktioniert, bereichert und wehrt sich, indem sie ungerecht lebt und Freie von Sklaven (auch wenn sie sie nicht so nennt) unterscheidet.

Jesus jedenfalls hat Arme und Benachteiligte, Mißbrauchte und Ausgeschlossene zu Brüdern und Schwestern gemacht. Er sagt: „Alles, was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir selbst getan.“ In der Gesellschaft von Jesus Christus wird einer wegen seiner Ausbildung, seiner Armut, seines Geruchs, seiner Sprache und seiner Arbeit nicht mißachtet und ausgeschlossen. Dort gehört er dazu. Da ist die Einheit des Lebens, da wird Gottes Geist die Menschen zusammenschließen. Die Kirche von Jesus Christus versucht dies immer. Vollkommen schaffen wir das nicht; denn sobald wir einen Aufbruch zur Einheit machen, wächst auch schon wieder die alte Eigensucht, und die Einheit wird getrennt. Die großen Worte klingen dann hohl, weil sie nicht mehr gelebt werden. Doch immer wieder versucht es die Kirche neu.

In unseren Ländern gab es im vergangenen Jahrhundert eine starke Sozialbewegung, die für das Leben der Ausgebeuteten kämpfte, gegen die kapitalistisch orientierte Industriegesellschaft. In den USA und in den Ländern Lateinamerikas sind die Gemeinden der Kirche heute die einzige Hoffnung für die Überwindung der Gegensätze der Klassen und Rassen.

Die Armen der Welt erwarten mit Recht von der Kirche, von uns also, Unterstützung und Zustimmung zu einer Politik der Gerechtigkeit. Sie erwarten Gemeinschaft mit ihnen in ihrem Kampf ums Überleben.

Die Reden Jesu und das Beispiel mancher Gemeinden berechtigen sie dazu.

„Es gibt nicht mehr Mann und Frau, ihr seid einer in Christus“

Es hat sehr lang gedauert, bis wir uns in der Kirche wieder auf die Haltung Jesu zu den Frauen besinnen. Wir sind heute noch lang nicht so weit, daß wir – Mann und Frau – uns in unserem Leben voll achten, uns nicht gegenseitig besitzen und beherrschen wollen. Auch wenn wir Gesetze zur Gleich-Berechtigung haben, fehlt uns doch noch das meiste zur Ausführung in unserem Leben. Wir merken gar nicht, wie sehr unser Leben männlich bestimmt ist. Augenblicklich wissen wir auch gar nicht, wie wir unser Leben miteinander erneuern sollen und richtig miteinander leben.

Die erste Kirche hat das gewußt. Wir werden es wieder lernen. Wir werden die gleiche Würde auch leben. Unser Leben wird gut aussehen.

Da, wo das Leben in Einheit und Liebe gelebt wird, miteinander, da ist die Kirche von Jesus Christus. Du siehst sie nicht? Lebst du nicht danach? Lebe doch so, wie du es einsehst, dann bist du die Kirche. Du wirst andere finden, die ebenso leben. Oder: Du hast sie schon gefunden. Die Kirche lebt.

Bücher

Neues Nachdenken über Gemeinde

Anton Thaler, Gemeinde und Eucharistie. Grundlegung einer eucharistischen Ekklesiologie. Reihe: Praktische Theologie im Dialog, Band 2, Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1988, 560 Seiten.

Hinter diesem theologischen Titel verbirgt sich ein ungeheuer interessantes Buch. Thaler geht von der Grundthese aus: Wo Eucharistie ist, ist Kirche, wo Kirche ist, ist Eucharistie – diese verstanden als die Gegenwart des Auferstandenen in der Versammlung, als „Einverleibung“ der Glaubenden in seinen sichtbaren Leib, die Kirche. Dieses „Eucharistieverständnis in Gemeinde“ legt Thaler dann dar: im NT vor allem bei Paulus, bei

den Kirchenvätern, in der Kontroverstheologie und im Zweiten Vatikanischen Konzil. Auch die Reformatoren, die orthodoxe Sicht und die neueren katholischen Theologen kommen zu Wort.

Es ist spannend, wie es im Mittelalter zu einer Verlagerung der Gegenwart in der Gemeinde zu einer Gegenwart in den Gestalten kommt und die eucharistische Frömmigkeit den Bezug zur Gemeinde verliert. Im selben Maß gewinnt die Kirche als Universalkirche und die Liturgie als „objektives“ Geschehen an Bedeutung. Spannend auch, wie das Verständnis von „Eucharistie in Gemeinde“ dem Anliegen der Reformatoren sehr nahe kommt und neue ökumenische Perspektiven aufzeigt. In den Schlußfolgerungen für die Praxis zeigt Thaler dann auf, wie dieses Eucharistieverständnis der Schlüssel zu einem erneuerten Kirchenverständnis und zu einer neuen Gemeindeftheologie ist. Eucharistie ereignet sich nicht im luftleeren und geschichtslosen Raum, sondern hat zur Voraussetzung, daß Kirche am Ort erfahrbar und als Gemeinschaft erlebbar ist. In der Eucharistie erfährt die Gemeinde, was sie im tiefsten durch Gottes Gnade ist – Leib Christi. Das ist ihr Geheimnis und die ihr geschenkte Zusage des Auferstandenen.

Das hat Konsequenzen für die Feier der Eucharistie, für das „Recht“ der Gemeinde auf Eucharistie, für all die Fragen, die mit dem Priestermangel immer akuter werden. Ob die „relative Ordination“ eines Priesters „auf Zeit“ eine Lösung ist, mag offen bleiben, aber daß die Frage nach „Amt und Priestertum“ neu gestellt werden muß, wird wohl immer deutlicher. – Ein wichtiges Buch, dem trotz seines Umfangs ein großer Leserkreis zu wünschen wäre.

Hermann Hofer, Rodaun

Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (Hrsg.), Gemeinden ohne Pfarrer am Ort. Ergebnisse einer Untersuchung in Schweizer Pfarren, NZN Buchverlag Zürich, Zürich 1987, 258 Seiten.

An Hand von Untersuchungen in 13 Schweizer Pfarren ohne Pfarrer am Ort, bringt das Buch Erfahrungen mit diesen „priesterlosen Gemeinden“. Die Erfahrungen überraschen zum Teil. Der „Betrieb“ geht fast überall un-

gestört weiter, die Laien werden sichtlich aktiver. Vieles stimmt allerdings sehr nachdenklich: Daß sich die Menschen an Wortgottesdienste ohne Eucharistie gewöhnen. Daß die vorhandenen Priester, überlastet, mehr und mehr nur zu „Kultdienern“ werden. Nach der Eucharistiefeyer haben sie keine Zeit für Kontakte und eilen zum nächsten Ort.

Wenn Gemeinden eine andere Bezugsperson – z. B. einen Lientheologen oder Diakon – haben, drängt sich die Frage auf, warum dieser nicht der Eucharistie vorsteht, sondern ein „eingeflogener“ Priester, der bei den Vorbereitungen nicht dabei war und oft nur schwer die Beziehung zur konkreten Gemeinde findet.

Es braucht Gemeinden, die lernen „miteinander denken, miteinander entscheiden, miteinander durchtragen und dadurch entdecken, daß sie unendlich mehr sind, als unmittelbar greifbar ist“ (Karl Rahner). Darauf geht auch Ernst Spichtig in seinen Reflexionen ein, in seinen bedenkenswerten Reflexionen über den Grundwert der Partizipation in der Gemeinde. Es genügt nicht, wenn der Betrieb weitergeht.

Ein durchaus lesenswertes Buch, das sehr nachdenklich stimmt, manchmal auch Hoffnung aufzeigt, neue Möglichkeiten und neue Wege. Die Zukunft der Kirche hat schon begonnen, und es ist gut, wenn wir gezwungen werden, mehr darüber nachzudenken. Der Priestermangel wird uns zu einem neuen Denken zwingen, stellt uns neue Fragen, auch wenn sich die Verantwortlichen in der Kirche oft noch dagegen wehren.

Hermann Hofer, Rodaun

Alfons Weiser, Miteinander Gemeinde werden. Sachbuch zum Neuen Testament und zum kirchlichen Leben, Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart, Stuttgart 1987, 151 Seiten.

Ein gut aufgemachtes Sachbuch, das eine Fülle von Informationen über das Entstehen der neutestamentlichen Gemeinden bringt. Mit Bildern, Zeichnungen, ausgewählten biblischen und außerbiblischen Texten. Fragen im Text leiten zur Gemeindefituation in der Gegenwart über.

Das Buch beginnt mit den Anfängen christlicher Gemeinden in der Apostelgeschichte und in den Paulusbriefen. Sehr anschaulich werden in den Gemeindebildern des Paulus Visionen des Gemeindelebens, aber auch die konkreten Schwierigkeiten im Alltag dargestellt. Immer wieder werden in Fragen und Zeichnungen Bezüge zur Gegenwart hergestellt. Das Buch eignet sich sicher zur konkreten Bibelarbeit und ist eine Herausforderung zur weitergehenden Diskussion über das Leben in unseren Gemeinden. Was allerdings die Begeisterung für dieses in der Praxis sicher sehr brauchbare Buch etwas dämpft, ist die allzu akademische Darstellung des exegetischen Teiles. Hier wäre etwas weniger mehr gewesen. Aus diesem Grund sind auch die Querverbindungen zu den Problemen in unseren heutigen Gemeinden (oft nur Fragen und Zeichnungen) doch etwas knapp ausgefallen. Es wäre aber auch eine Überforderung, die Ursprünge der Gemeindebildung in der Bibel und die Probleme in den Gemeinden der Gegenwart in einem nicht allzu umfangreichen Buch erschöpfend behandeln zu wollen. So bleibt, angeregt von den Erfahrungen der ersten Christen, die Herausforderung, sich über unsere Möglichkeiten der Gemeindebildung noch mehr auseinanderzusetzen und auch zu informieren. Dazu kann das Buch eine wertvolle Anregung sein.

Hermann Hofer, Rodaun

Walter Friedberger, Gemeindegearbeit im Umbruch. Ein Werkbuch für die Praxis. Mit Karikaturen von *Gregor Müller*, Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br. 1988, 160 Seiten.

Der Weg geht von der alten Pfarrei zur Gemeinde als christusnaher Gemeinschaft von Glaubenden, wie es die Seelsorger der Diözese St. Gallen formuliert haben. Die alte Gemeinde war autoritär und patriarchalisch, eine Servicekirche. Wir müssen demokratisch werden. Der Übergang von der Territorialgemeinde zu Subsidiarität und Geschwisterlichkeit ist weit und schwer. Die Themen der einzelnen kurzen Kapitel lauten etwa: die Familien als Keimzellen der Kirche in der Krise; Jugend und Gemeinde; die Frauen in der Gemeinde; Basisgemeinde; wie gehen wir mit den Distanzierten um?; wie wird un-

sere Sonntagsfeier lebendig und lebensnah?; wie kann die Gemeinde Heimat für die Menschen werden?; wie bringen wir unsere Kirchgänger zu einer freien Glaubensentscheidung?; wie halten wir es mit der Politik? u. a. Jedes Kapitel schließt mit konkreten Empfehlungen für die Praxis. Ich könnte mir vorstellen, daß der Pfarrgemeinderat oder eine Priestergemeinschaft das ganze Buch oder einzelne Kapitel als Gesprächsunterlage nimmt. Da könnte es fruchtbar werden. Aber auch zum Lesen für den pastoral Interessierten oder Tätigen ist es gut brauchbar. Die lustigen Zeichnungen lockern das Ganze auf.

Franz Jantsch, Hinterbrühl

Josef Bommer, Gemeinde auf dem Weg Jesu. Anregungen und Predigten zu einer neuen Theologie der Gemeinde, Verlag J. Pfeiffer, München 1988, 151 Seiten.

Der Verf. definiert die Gemeinde als Christusnachfolger. Die Gemeinde schafft sich nicht selber, sie verdankt sich immer dem Herrn. Das soll nicht unseren Mißerfolg entschuldigen, aber trösten. Otto Mauer hat einmal gesagt: Ein Pfarrer macht nichts und hat seine acht Prozent Kirchengeschehen, und der andere erwürgt sich und hat auch nicht mehr. Manchmal und mancherorts kannst du dich als Pfarrer auf den Kopf stellen, und es kommt nichts heraus. Da muß man sich wundern, daß es nicht schlechter steht. Die Professoren haben es leichter als die Pfarrer. Aber wir sind für alle Anregungen dankbar. Propheten gibt es weder dort noch da. Wir leben in einer dürftigen Zeit, wie schon Hölderlin erkannt hat.

Das Buch enthält eine Reihe von Vorträgen und Predigten des Luzerner Pastoraltheologen. Einige Titel: Das neue Gemeindeverständnis; Gemeindeleiter und Seelsorgeteam; Die Gemeinde im Neuen Testament; Die Frau in der Gemeinde; Politische Verantwortung; Missionarische Gemeinde; Die Sterbenden und Toten; Die Geschiedenen; Die Jugend; Spiritualität, Volksfrömmigkeit und Sonntag; Heiliger Geist. Einzelne Aussagen: Muß der Gemeindeleiter Priester sein? Wenn kein richtig Ordiniertes da ist, muß da nicht um der Gemeinde willen ein passender Ersatz genommen werden, zumal in priesterarmen Ländern? Ist Bildung und Ehelo-

sigkeit eine unumgängliche Voraussetzung? Geht der Weg so weiter, daß die politischen Christen immer weniger fromm und die Frommen immer weniger politisch werden? Anfang und Ende der christlichen Gemeinde ist Er selber und seine Nachfolge. – Ein lesenswertes, anregendes Buch.

Franz Jantsch, Hinterbrühl

Erwin Gatz (Hrsg.), Pfarr- und Gemeindeorganisation. Studien zu ihrer Entwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn – München – Wien – Zürich 1987, 152 Seiten.

Pfarrei war längst lebendige Gemeinde, bevor der Gemeindebegriff nach dem II. Vatikanischen Konzil auch in die katholische Theologie und Pastoral Eingang gefunden hat. So berechtigt heute kritische Anfragen an das Pfarrprinzip sind, so muß doch im Auge behalten werden, welche Bedeutung die Pfarreien für die Weitergabe des Glaubens und für das gesamte christliche und kirchlich-gemeindliche Leben hatten. Deshalb sind einschlägige Untersuchungen über die Entwicklung der Pfarrorganisation auch für das Verständnis der heutigen Pfarrgemeinden wichtig. Dies zeigt vorliegender Bericht über ein 1986 in Freising abgehaltenes Symposium zu diesem Thema. Das Schwergewicht liegt bei der Entwicklung der Pfarrstruktur in Diözesen aller deutschsprachigen Länder (z. B. Wien, Köln, Basel, Dresden/Meißen) seit dem Ende des 18. Jahrhunderts; es wird aber auch die vorausgehende Entwicklung referiert. So gab es auf dem Gebiet der späteren Diözese Linz schon im 14. Jahrhundert 157 Pfarreien. In Köln errichtete man Ende des 19. Jahrhunderts statt neuer Pfarreien, deren Inhaber inamovibel waren, eine größere Anzahl von Rektoraten, deren Inhaber versetzt werden konnten. Als im 19. Jahrhundert infolge der Industrialisierung viele katholische Arbeiter in das bis dahin fast rein protestantische Basel kamen, wurde zwar die katholische Seelsorge etabliert, es gab aber bis 1918 in der Stadt Basel nur eine einzige katholische Pfarrei (mit mehreren Rektoraten). Für Dresden/Meißen ist eine deutliche Abnahme an Pfarreien und Seelsorgestellen in den letzten zwanzig Jah-

ren zu verzeichnen. Insgesamt hatte die Pfarrstruktur insbesondere in den deutschen Diözesen die große Völkerwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg zu verkraften. Über das eigentliche Pfarr- (bzw. Gemeinde-)Leben erfährt man in diesem Band, dem Forschungsziel entsprechend, wenig.

Helmut Erharter, Wien

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

August Heribert, Was keiner wagt, das sollt ihr wagen. Gottesdienstmodelle für die Fastenzeit: Frühschichten, Nacht des Wachens, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1989, 80 Seiten, DM 11,80.

Beinert Wolfgang, Unsere Liebe Frau und die Frauen, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1989, 208 Seiten, DM 24,80.

Bibliographie zur Feministischen Theologie, Stand 1988, zusammengestellt von Ursula Vock und Ursula Riedl in Zusammenarbeit mit Ina Praetorius, Sonderdruck von „Schritte ins Offene“, hrsg. von der ökumenischen Zeitschrift „Schritte ins Offene“, Zürich 1988, 56 Seiten, sfr 10,-.

Biesinger Albert – Schreijäck Thomas (Hrsg.), Religionsunterricht heute. Seine elementaren theologischen Inhalte. Mit einem Nachwort von Günter Biemer, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1989, 270 Seiten, DM 19,80.

Collier-Bendelow Margaret, Gott ist unsere Mutter. Die Offenbarung der Juliana von Norwich. Reihe: frauenforum, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1989, 144 Seiten, DM 19,80.

Deutscher Caritasverband (Hrsg. und Verleger), Caritas-Werkheft '89, Thema: Familie im Aufbruch, Freiburg o. J., 84 Seiten.

Frielingsdorf Karl, Vom Überleben zum Leben. Wege zur Identitäts- und Glaubensfindung, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1989, 204 Seiten, DM 26,80.

Friemel Franz Georg – März Claus-Peter, Geschichten, nicht nur biblische Hilfen für eine narrative Praxis. Reihe: Pastoral-Katechetische Hefte, Heft 66, St.-Benno-Verlag, Leipzig 1988, 303 Seiten.

Fuchs Josef, Für eine menschliche Moral. Grundfragen der theologischen Ethik, Band I: Normative Grundlegung, Reihe: Studien zur Theologischen Ethik, Band 25, Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz – Verlag Herder, Freiburg i. Br. – Wien 1988, 335 Seiten, sfr 28,-.

Hochgrebe Volker – Meesmann Hartmut (Hrsg.), Warum versteht ihr meine Bibel nicht? Wege zu befreitem Leben, Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br. 1989, 192 Seiten, DM 24,-.

Hoffsümmer Willi, 77 religiöse Spielszenen für Gottesdienst, Schule und Gruppen, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1989, 176 Seiten, DM 26,80.